

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Jeversches Wochenblatt
1928**

21 (25.1.1928)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-133121](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-133121)

Die Verzinsung der Aufwertungs-Hypotheken

Neben der Verzinsung der Aufwertungs-Hypotheken herrscht noch vielfach Unklarheit. Wir bringen deshalb nachstehend die gesetzlichen Bestimmungen:

- 1. Ab 1. Januar 1928 ist der gesetzliche Zinssfuß für Aufwertungs-Hypotheken 5 Prozent, ...
2. Der Zinssfuß beginnt am 1. Januar 1925 ...
3. Der Zinssfuß beginnt am 1. April 1926 ...
4. Der Zinssfuß beginnt mit dem auf den Wiederertrag folgenden Kalendervierteljahr, wenn die Wiederertragsurkunde vor dem 1. Januar 1928 erfolgt ist.

Soweit die seit dem 1. April 1926 gefaßten Urteile noch nicht geprüft sind, müssen sie zur Hälfte an den beiden nächsten auf das Inkrafttreten der Aufwertungsmodelle (13. Juni 1927) folgenden Zinstermine (in der Regel 30. September und 31. Dezember 1927) mit den an diesen Terminen zu zahlenden Zinsen entrichtet werden.

Beamten- und Angestelltenbesoldung

Im Zusammenhang mit den Protesten, die in letzter Zeit von fast allen Kreisen der freien Wirtschaft gegen die drückende Last der öffentlichen Ausgaben erhoben werden, werden auch nicht zuletzt die zu hohen Beamtengehälter genannt.

Man hat den tatsächlichen Verhandlungen werden die oberbürgerlichen Staatsangehörigen nach ihrer Arbeitsleistung eingestuft. Entsprechend diesem Grundsatze ist die Mehrzahl der Angestellten in die der Beamtenbesoldung gleichgestellten Gruppen 1 bis 5 eingeteilt, nur ein Bruchteil wird nach Gruppen 6 eingeteilt.

Der Heini von Bremen

Die Geschichte einer Jugend. Von Heinrich Andersen. Copyright 1928 by Freies-Verlag A.G., Bremen.

Man lag der furchtbaren Verdacht nahe, daß er das übrige Geld untergeschlagen habe! Da leiht Heini Kröger heulend aus dem Zimmer. Er kam bald wieder zurück und legte der Mutter, noch immer weinend, die Summe von dreißig Mark in die Hände. Es waren fast alles Großschillinge, so daß er schwer zu tragen gehabt hätte.

hier eingestuft — besteht ein Bruttoeinkommen von monatlich etwa 110 RM., 18-20jährige kommen auf 100 RM. Brutto nicht heran. Von diesen Bruttoerträgen kommen aber noch die Steuern und die eventuellen Beiträge zu sozialen Einrichtungen (Krankenkasse, Unfallversicherung, Altersversicherung) in Abzug, die monatlich etwa 15 bis 30 RM. betragen.

Als Einkommensgruppen angesehen werden können, sind die auf Grund der neuen Besoldungsregelung bisher gezahlten Besoldungen an die Angestellten eingeteilt, bzw. stark gekürzt worden, dagegen werden die Besoldungen der Angestellten, die bei der Umstellung der Besoldungen der Beamten statt zu erhöhen, den Beamten gegenüber eine Verringerung der Besoldung erfahren, nicht als Einkommensgruppen angesehen.

Diese Darlegungen erscheinen notwendig, um irdigen Auffassungen der Öffentlichkeit zu begegnen und gleichzeitig dazu dienen, den Herren Abgeordneten einen Überblick zu geben, damit dann auch einmal die Rechte der Angestellten — von woher stammend werden soll nicht gesprochen werden — nicht durch die Angelegenheiten der Beamten in den Hintergrund gedrückt werden.

Senfverband der Angestellten Ortsgruppe Oldenburg.

Der Bund Oldenburgischer Staatsangestellter

Es ist unter Leitung seines Vorsitzenden, Protokollführer Verno, Barel, in Oldenburg eine sehr zahlreich besetzte, dreizehnhundert Mitglieder umfassende, am 20. Januar 1928 in Oldenburg gegründete Tagesordnungsausschuss in deren Abgeordnete von sämtlichen Bezirken der Justiz und Verwaltung ernannt, auch ein Vertreter des Landesrats Lübeck war anwesend.

Die Beschlüsse der Tagesordnung sind über die bisherige Tätigkeit der Bundes- und der Bezirksverbände namentlich über die Interaktion einer Ordnung des Bundes mit dem betreffenden Tagesorden.

Die wichtigste Gegenstand der Tagesordnung war die Beratung über den Anstoß zu einer gewerkschaftlichen Organisation. In der Sitzung legte der Vorsitzende, Herr Barel, eine Erklärung über die Bedeutung der Beschlüsse, die in der letzten Sitzung erfolgt ist. Sämtliche ledigen Angestellten bekommen keinen Vorstoß mehr auf die kommende Gehaltsüberprüfung, während die Beurlaubten sofort die 6. Stufe der einzelnen Gruppe erreicht haben.

15 RM. Vorstoß pro Monat erhalten, früher wurden 25 RM. gezahlt. Demgegenüber werden den Beamten die Vorzüge angelehnt, welche gemäß dem inmalige Beschlüsse in die Besoldung nur bis Gruppe 4, in Bremen dagegen bis Gruppe 6 einschließlich bewilligt.

Über den Anstoß zu einer Gewerkschaft entstand eine sehr lebhafte Diskussion, in welcher die Vertreter der Gewerkschaften Gelegenheit hatten, ihre Stellungnahme zu kennzeichnen. Zunächst wurde folgende Entschliessung mit überwältigender Mehrheit angenommen:

Die Generalversammlung der Behördenangestellten beschließt: Die heutige Versammlung ist zu der Überzeugung gelangt, daß eine wirkliche Vertretung unserer Bundesmitglieder nur in den bestehenden Organisationen (D.M., G.M., D.M.) zu finden ist. Die Generalversammlung verpflichtet daher alle Mitglieder dieses Bundes, sich umgehend einer bestehenden Beamtenorganisation anzuschließen.

Da der Bund in der jetzigen Form bestehen bleiben, oder sich auflösen soll, bleibt der Beschlußfassung einer vom Vorstand zu berufenden Versammlung vorbehalten.

Die Versammlung hält es für unbedingt notwendig, daß die drei großen Angestelltenvereinigungen gemeinsam für eine wirtschaftliche Vertretung der oberbürgerlichen Staatsangestellten die notwendigen Schritte baldigst einleiten.

Der Vorsitzende schloß die Versammlung mit der dringenden Mahnung an die Anwesenden, bei den Kollegen zu werden, daß möglichst die Gesamtheit der Angestellten von den Gewerkschaften erfaßt würde.

Das Ziel des Bauprogramms ist die weitestgehende Wasserarbeiten mit dem Ziel der höchsten zu werden. Am Redner soll die Bedeutung der Wasserbauarbeiten am Rhein und an der Donau hervorgehoben werden. Zusammen mit diesem Programm soll die Oder ausgebaut werden, insbesondere ist geplant, das Stauden von Cimburg auszubauen und die Oder-Spre-Verbindung zu verbessern.

Das Bauprogramm ist für etwa 10 Jahre befristet. In jedem Jahre wird nur eine Bauarbeit nötig sein, die im Reichshaushalt aufgebracht werden kann. Die Kosten des Mittelkanals sind pro Jahr mit 22 1/2 Millionen Mark veranschlagt worden, wogegen die Kosten der Rhein-Donau-Wasserstraße mit 5 bis 6 Millionen und die Kosten der Oder-Spre-Verbindung 4 Millionen Mark entfallen. Man wird natürlich möglichst so vorgehen, daß in sich gegenseitig die Vertriebsabteilung fertig werden, damit

man einen klareren Überblick über die Rentabilität der Kanäle erhält. Von verschiedenen Seiten ist dem Reichsverkehrsministerium der Vorschlag gemacht worden, die Kanalbauten lediglich so fertig zu betreiben, um keine Ertragsberechtigung nachzuweisen. Demgegenüber ist festzustellen, daß dem Ministerium schätzbare Projekte aus Kanalbauten unterbreitet werden, die weit über den Rahmen seiner Vorläufe hinausgehen und der Kosten halber abgelehnt werden müssen.

Unter dem Namen nicht Spitzweg etwa die Stelle ein, die Gottfried Keller und Wilhelm Raabe in der Literatur einnehmen. Seine feinen und mit tieferwurzelter Humori ausgestatteten Bilder haben Tausenden und aber Tausenden die Herzen der Meisterwerke, an denen sich die Nachwelt auch in vielen hundert Jahren noch erfreuen wird. Das Bild oben zeigt den Meister selbst. Das Bild unten ist eine Reproduktion von Spitzwegs 'Schreiber'.

haben, 15 RM. Vorstoß pro Monat erhalten, früher wurden 25 RM. gezahlt. Demgegenüber werden den Beamten die Vorzüge angelehnt, welche gemäß dem inmalige Beschlüsse in die Besoldung nur bis Gruppe 4, in Bremen dagegen bis Gruppe 6 einschließlich bewilligt.

Über den Anstoß zu einer Gewerkschaft entstand eine sehr lebhafte Diskussion, in welcher die Vertreter der Gewerkschaften Gelegenheit hatten, ihre Stellungnahme zu kennzeichnen. Zunächst wurde folgende Entschliessung mit überwältigender Mehrheit angenommen:

Die Generalversammlung der Behördenangestellten beschließt: Die heutige Versammlung ist zu der Überzeugung gelangt, daß eine wirkliche Vertretung unserer Bundesmitglieder nur in den bestehenden Organisationen (D.M., G.M., D.M.) zu finden ist. Die Generalversammlung verpflichtet daher alle Mitglieder dieses Bundes, sich umgehend einer bestehenden Beamtenorganisation anzuschließen.

Da der Bund in der jetzigen Form bestehen bleiben, oder sich auflösen soll, bleibt der Beschlußfassung einer vom Vorstand zu berufenden Versammlung vorbehalten.

Die Versammlung hält es für unbedingt notwendig, daß die drei großen Angestelltenvereinigungen gemeinsam für eine wirtschaftliche Vertretung der oberbürgerlichen Staatsangestellten die notwendigen Schritte baldigst einleiten.

Der Vorsitzende schloß die Versammlung mit der dringenden Mahnung an die Anwesenden, bei den Kollegen zu werden, daß möglichst die Gesamtheit der Angestellten von den Gewerkschaften erfaßt würde.

Das Kanalbau-Programm

Berlin, 25. Januar. Das Reichsverkehrsministerium beschäftigt sich mit dem umfangreichen Kanalbauprogramm durchzuführen. Es handelt sich dabei um drei große Pläne, nämlich: den Mittelkanal mit Südbügel, Rhein- und Donaukanal und Oder-Spre-Verbindung, Rhein- und Donaukanal, Rhein- und Donaukanal, Rhein- und Donaukanal.

Das Bauprogramm ist für etwa 10 Jahre befristet. In jedem Jahre wird nur eine Bauarbeit nötig sein, die im Reichshaushalt aufgebracht werden kann. Die Kosten des Mittelkanals sind pro Jahr mit 22 1/2 Millionen Mark veranschlagt worden, wogegen die Kosten der Rhein-Donau-Wasserstraße mit 5 bis 6 Millionen und die Kosten der Oder-Spre-Verbindung 4 Millionen Mark entfallen. Man wird natürlich möglichst so vorgehen, daß in sich gegenseitig die Vertriebsabteilung fertig werden, damit

mehr feigerten sie sich in dieses Gefühl hinein, und sie glauben, allmählich die Verpfichtung zu haben, in der Welt überall Angst und Schrecken verbreiten zu müssen.

Bei den Lehrern hatten sich die fünf schon seit langem dadurch unbeliebt gemacht, daß sie regelmäßig zum Nachmittagsunterricht zu spät kamen.

Die Eisenbahnbrücke war angelegt. Das war der immer wiederkehrende Enghäutigungsgrund.

Die Eisenbahnbrücke, deren eine Woge auf einem Pfeiler gedrückt wurde, um Segelschiffe oder Dampfster mit hohen, feststehenden Masten oder Störnjehnen hindurchfahren zu lassen, fand manchmal eine Viertelstunde lang offen.

Das geschah den fünf kleinen Siedern ausnehmend gut. Sie fanden dabei und sahen dem Schauspiel gebuldig zu. Stunden aus wohl fünf Minuten länger und kamen in der Schule, im Vollgefühl ihrer Neugier über den Pfeiler zu sitzen.

„Die Brücke war auf!“ ... Also höhere Gewalt!

Und wie es immer so geht: Die Brücke war manchmal auch „auf“, wenn die fünf sich in ihr Spiel bewies als Vorkämpfer, wenn die fünf etwas zu berichten hatten, wenn die fünf etwas zu berichten hatten, wenn die fünf etwas zu berichten hatten.

Die fünf kamen aus dem Wasser immer schnell noch schauend, als wenn man am Wasser immer schnell noch schauend, als wenn man am Wasser immer schnell noch schauend, als wenn man am Wasser immer schnell noch schauend.

Die fünf kamen aus dem Wasser immer schnell noch schauend, als wenn man am Wasser immer schnell noch schauend, als wenn man am Wasser immer schnell noch schauend, als wenn man am Wasser immer schnell noch schauend.

Die fünf kamen aus dem Wasser immer schnell noch schauend, als wenn man am Wasser immer schnell noch schauend, als wenn man am Wasser immer schnell noch schauend, als wenn man am Wasser immer schnell noch schauend.

Die fünf kamen aus dem Wasser immer schnell noch schauend, als wenn man am Wasser immer schnell noch schauend, als wenn man am Wasser immer schnell noch schauend, als wenn man am Wasser immer schnell noch schauend.

Die fünf kamen aus dem Wasser immer schnell noch schauend, als wenn man am Wasser immer schnell noch schauend, als wenn man am Wasser immer schnell noch schauend, als wenn man am Wasser immer schnell noch schauend.

Die fünf kamen aus dem Wasser immer schnell noch schauend, als wenn man am Wasser immer schnell noch schauend, als wenn man am Wasser immer schnell noch schauend, als wenn man am Wasser immer schnell noch schauend.

man einen klareren Überblick über die Rentabilität der Kanäle erhält. Von verschiedenen Seiten ist dem Reichsverkehrsministerium der Vorschlag gemacht worden, die Kanalbauten lediglich so fertig zu betreiben, um keine Ertragsberechtigung nachzuweisen. Demgegenüber ist festzustellen, daß dem Ministerium schätzbare Projekte aus Kanalbauten unterbreitet werden, die weit über den Rahmen seiner Vorläufe hinausgehen und der Kosten halber abgelehnt werden müssen.

Karl Spitzweg, der Maler. Zu seinem 120. Geburtstag; geboren 5. Februar 1808.



Unter dem Namen nicht Spitzweg etwa die Stelle ein, die Gottfried Keller und Wilhelm Raabe in der Literatur einnehmen. Seine feinen und mit tieferwurzelter Humori ausgestatteten Bilder haben Tausenden und aber Tausenden die Herzen der Meisterwerke, an denen sich die Nachwelt auch in vielen hundert Jahren noch erfreuen wird. Das Bild oben zeigt den Meister selbst. Das Bild unten ist eine Reproduktion von Spitzwegs 'Schreiber'.

mehr feigerten sie sich in dieses Gefühl hinein, und sie glauben, allmählich die Verpfichtung zu haben, in der Welt überall Angst und Schrecken verbreiten zu müssen.

Bei den Lehrern hatten sich die fünf schon seit langem dadurch unbeliebt gemacht, daß sie regelmäßig zum Nachmittagsunterricht zu spät kamen.

Die Eisenbahnbrücke war angelegt. Das war der immer wiederkehrende Enghäutigungsgrund.

Die Eisenbahnbrücke, deren eine Woge auf einem Pfeiler gedrückt wurde, um Segelschiffe oder Dampfster mit hohen, feststehenden Masten oder Störnjehnen hindurchfahren zu lassen, fand manchmal eine Viertelstunde lang offen.

Das geschah den fünf kleinen Siedern ausnehmend gut. Sie fanden dabei und sahen dem Schauspiel gebuldig zu. Stunden aus wohl fünf Minuten länger und kamen in der Schule, im Vollgefühl ihrer Neugier über den Pfeiler zu sitzen.

„Die Brücke war auf!“ ... Also höhere Gewalt!

Und wie es immer so geht: Die Brücke war manchmal auch „auf“, wenn die fünf sich in ihr Spiel bewies als Vorkämpfer, wenn die fünf etwas zu berichten hatten, wenn die fünf etwas zu berichten hatten.

Die fünf kamen aus dem Wasser immer schnell noch schauend, als wenn man am Wasser immer schnell noch schauend, als wenn man am Wasser immer schnell noch schauend, als wenn man am Wasser immer schnell noch schauend.

Die fünf kamen aus dem Wasser immer schnell noch schauend, als wenn man am Wasser immer schnell noch schauend, als wenn man am Wasser immer schnell noch schauend, als wenn man am Wasser immer schnell noch schauend.

Die fünf kamen aus dem Wasser immer schnell noch schauend, als wenn man am Wasser immer schnell noch schauend, als wenn man am Wasser immer schnell noch schauend, als wenn man am Wasser immer schnell noch schauend.

Die fünf kamen aus dem Wasser immer schnell noch schauend, als wenn man am Wasser immer schnell noch schauend, als wenn man am Wasser immer schnell noch schauend, als wenn man am Wasser immer schnell noch schauend.

Die fünf kamen aus dem Wasser immer schnell noch schauend, als wenn man am Wasser immer schnell noch schauend, als wenn man am Wasser immer schnell noch schauend, als wenn man am Wasser immer schnell noch schauend.

Die fünf kamen aus dem Wasser immer schnell noch schauend, als wenn man am Wasser immer schnell noch schauend, als wenn man am Wasser immer schnell noch schauend, als wenn man am Wasser immer schnell noch schauend.

Die fünf kamen aus dem Wasser immer schnell noch schauend, als wenn man am Wasser immer schnell noch schauend, als wenn man am Wasser immer schnell noch schauend, als wenn man am Wasser immer schnell noch schauend.



Für unsere Frauen

(Küche, Haus, Mode, Frauenfragen)



Das gefährliche Alter

Von Sujetta.

(Nachdruck verboten.)

Es sei ferne von mir, mit einer Karol Michaele und ihrem berühmten Buche vom gefährlichen Alter konfuriert zu wollen. Auch möchte ich nicht — wie jener geistvolle Franzose — behaupten, daß es eigentlich kein besonderes gefährliches Alter der Frau geben könne, da die Frau in jedem Alter gefährlich sei — für den Mann! Meiner Meinung nach ist mehr als ein Abkömmling Wahrheit in dem Begriffe vom gefährlichen Alter der Frau, und es wäre rathsam für jede, die sich den Verzögern nähert, sich mit der Beförderung dieses Lebensabschnittes und seiner Gefahren etwas näher zu befassen.

Die Wende um die Vierzig herum bringt, für die Mehrzahl der Frauen, das erste spätere, kühnere haben des Alters, des Matronentums. Die ersten Anzeichen hierfür sind eine gewisse Müdigkeit bis Apathie, die sich selbst bei den schönsten Vertreterinnen des weiblichen Geschlechts einzustellen pflegen. Denn die Funktionen der wichtigsten inneren Organe, die Niere, Leber und Galle, erfahren gerade in diesen Jahren häufige Störungen und veranlassen dadurch ein Nachlassen des so hochwichtigen Stoffwechsels, wodurch wieder Fett- und Fleischsäure begünstigt wird. Daneben läuft vielfach, häufig durch leichtes Nierengedrück, der zunehmende Jahre unterliegt, eine schlechtere Zirkulation des Blutes einher, die wiederum anderen Leiden, wie Neuralgien und Rheuma, Tumor und Drüsen. Gleichmäßig, als unausbleibliche Folge meiste, erscheint die Haut fleckig, wird grau und schlaff. Die Frau entdeckt Mangel an Augen, Schläfen und Mundwinkel, vermisst den Glanz ihrer Haare, sieht die Lippen farblos werden, fest entsteht und rathlos vor tiefen Veränderungen — und das festliche Zeit ist fertig. Kommt dann noch ein hochwichtiges Moment, beginnende Störungen der Periodizität, hinzu, ist die Katastrophe meistens vollkommen. Die Frau, befallen durch körperliches Erleiden, überträgt diesen Zustand unmittelbar in das seelische Leben. Sie leidet sich gegen natürliche Gesetze auf, und das um so heftiger, je lebhafter und jugendlicher sie noch empfunden. Sie ist tiefen unabweisbar auf sie einwirkenden und sie beunruhigenden Erscheinungen nicht gewöhnt, sieht daher die tiefe Luft zwischen Tod und Leben und wird unruhig, reizbar, misanthrop, heftig, melancholisch, unzufrieden mit sich, Gott und aller Welt. Dieser Zustand kann sich bei sehr nervösen Individuen bis zu voller Hysterie steigern und sie zum Schreden ihrer ganzen Umgebung werden lassen. Was Wunder, daß das gefährliche Wort vom gefährlichen Alter aufgesetzt ist.

Und wie begegnet nun die Frau diesen Gefahren und unheimlichen Erscheinungen und sucht sie abzumildern? In den weitaus meisten Fällen packt sie die Sache nicht vom Kern aus, nämlich von den Störungen der inneren Organe und des Blutkreislaufes aus, als den primären Ursachen, sondern sie bekämpft die sekundären Folgeerscheinungen im Weiblichen wieder durch äußerlich angewandte Mittel, wie Massage, Vibration, Creme, oder greift zu künstlichen Mitteln, wie Schminke, Pelladonna, Zuckerüberfuren, und unterzieht sich Untersuchungs- oder Hungerkuren, um dem Uebel des Stützermittels zu wehren. Nun haben diese Kurmethoden die unglücklichste Eigenschaft, daß Heberkeit nicht immer nur an den gewünschten Stellen, wie Schläfen, Leib usw., wegzunehmen, sondern auch an Brust,

Im vorigen Sommer lernte ich eine Familie mit drei Kindern im Alter von 5—18 Jahren kennen. Wir freundeten uns bald näher an, und zunächst fühlte ich mich in dem neuen Kreise ganz wohl, bis ich merkte, daß Eltern und Kinder sich gar nicht recht verstanden und die Kinder daher in allem zur Großmutter hielten. Es gab Saft und Meinungsverschiedenheiten, und Harmonie und Befuglichkeit, die guten Geister so vieler anderer Familien, schienen in diesem Kreise gar keine rechte Heimstätte zu haben. Die Eltern, die sich infolge beruflicher Anspannung sowie zahlreicher Zerstörungen ihrer Kinder allerdings wenig widmeten, sahen die Mutter alles Heils in der zu großen Nachsicht der Großmutter gegenüber den Kindern. „Großeltern“, so beschränkte mich der Vater, „müssen stets mit Gütmütigkeit und Schwäche die Zuneigung der Enkel erkaufen, deren Gegenseite sie nicht so gewiß find, wie die Eltern; sie wollen nicht erziehen, sondern lieben und geliebt werden.“ Das lenkte mich ein, und ich hatte mich damit schon abgefunden, als ich die Sache einige Wochen später plötzlich von einer anderen Seite aus sehen lernte.

Es war an einem Winterabende. Ich hatte nichts Besseres zu tun und sente meine Schritte daher wieder einmal in jenes Haus. Die Eltern waren abwesend und ich wurde in ein Zimmer geführt, in dem sich mit ein unvergeßliches Bild bot. Da saßen die sonst so unerblicklichen Kinder in dem oft dunklen Zimmer eng um die Großmutter gedrängt. Sie erzählten und ich war so glücklich, sie zu hören. Ich sah die farbenfrohen, liebevollen Ausmalung, wie sie eben das Kinderherz erfüllt! Sie gestellte mich zu ihren Zuhörern, die mit seligen, großen Augen an ihr hingen. Hier war jenes Feinaberkennen der Herzen, jene Harmonie des Willens, die unter Leben warm und reich machen soll! Meine Gedanken schweiften unwillkürlich um eine ähnliche Scene, wie sie Marie v. Eber-Edenbach einmal in ihren „Kinderjahren“ schildert und die sie mit den Worten einleitet: „Jammervoll näherten ersehnt mir die Kinderbühne, aus der die Mächtergärtlerin „grundtätig“ verbannt ist!“

Die Großmutter war zu Ende. Nun sollte es nach Fragen über Fragen, und auf alle und jede mußte sie eine Antwort. Dann begann sie auszuführen; denn welche Großmutter bräute ihren Enkeln nicht?

Geist, Gesicht, und hier dem Schlafwerden der Haut, der Bildung von Mangeln und „Salzfarnern“ noch Vorhieb dadurch zu leisten, also die Ergrünungen des Alters zu begünstigen, statt sie zu mildern. Die Bekämpfung durch äußerlich angewandte Mittel sei nicht gewiß manch schönen Erfolg, und ich möchte an dieser Stelle auf einige ganz unzulässige, aber sehr wirksame und erprobte Methoden hinweisen. Da ist zunächst die Behandlung des Teints durch die Methode „Heiß-Ralt“. Man reibt die Haut so heiß wie möglich mit Mandelöl leicht an und pulst darauf mit kaltem Wasser gründlich nach. Hierauf folgt ein Frottieren mit Alkohol und ein Massieren mit einer guten Creme. Die Haut erfrischt durch diese Behandlung eine gewisse Ansonnen- und Durchblutung und wird mit der Zeit krafter und rother. Um sich die Haut von Staub, Fett und Krumen weiß und hart zu erhalten, made man regelmäßige Abwaschungen mit Weiswasser, das man durch Ab-

etwas mit? Freilich alles andere als kunstvoll fabrizierte Zwickelchen. Da war ein kleines Büchlein, das so wohl gefüllt wurde, Stämmchenblumen, die sie unter ihren Hebelstücken gefunden hatte, ein kleines vergilbtes Buch mit Kinderablen und andere Partikeln. Für alle erweckte sie Freude und Interesse, und alle drei Kinder mußte sie anzustellen und zu beschäftigen, so daß die Stunden nur so verließen. Ich fragte die Kinder dies und das und wunderte mich nicht mehr, daß sie eigenwillig zu gern gingen, wie in die beliebige Wohnung der Großmutter mit ihren Erinnerungen und ihrem Stimmungsgeber. Und die Eltern? Ja, die Eltern hatten nie Zeit, weder Vater noch Mutter kamen dazu, sich den Kindern wirklich zu widmen, auf ihre Gedankenänge und Interessen einzugehen und einmal Kind unter Kindern zu sein. Bogumil Gotz hat es in seinem „Buche der Kindheit“ in Worte gefaßt: „Die Seelen sind viel zu vornehm geworden für eine kindliche Affektion, und so bleibt das Leben ein schwarze Skizze... ohne die herrlichen Farben, mit deren die großen wie die kleinen Kinder von ebendem selbst eine verzeichnete Skizze in Luft in Illumination gezeichnet haben. Farben aber bleiben in Umarmung Farben...“ Und was Ludwig Richter von dem Kaufmannssohne seiner Mütter „Großeltern erzählt, von dem poetischen Reiz, den diese „abnungsvolle Skizze voll Herrlichkeit“ auf die Enkel ausübt — es gilt heute mehr oder weniger von jeder großelichen Lebensweise.

Ja, die Großmutter gehört mehr denn je in unsere moderne Zeit und in unser Familienleben! Nicht nur, daß ihre reiche Lebenserfahrung für Pflege und Erziehung des Kindes stets von Wert sein wird, nicht nur, daß sie zwischen Eltern und Kindern so oft ansetzlichen und vermittelnden kann — sie vermag, da sie nicht mehr mitten im Getriebe des Lebens, im Verwirr- und Wirbelsturm steht, in einer Zeit, wo die Menschen nach Minuten und Sekunden leben, für alle kindliche jene Ruhe und heitere Ruhe aufzubringen, die Kinder nun einmal brauchen, welche die Eltern aber selbst beim besten Willen sich oft nicht absparen können. Und deshalb kann sie wesentlich mitwirken, dem Kinde gerade das Tiefste und Feinste, das Wunder, die Seltsamkeit, die Wärme des Lebens zu vermitteln jene Sonnenstrahlen, über die keine Weltverbesserer in seinem Leben jemals volle Gewalt gewinnen wird!

schon und Durchspalten von Reis oder Reismehl gerührt und dem mit Verzappeler und Mandelmehl zusetzt. Diesen Reismehlspüß man nicht ab, so bei den läßt ihn langsam in die Hautporen einzudringen und legt dann für etwa zwei Stunden etwas feine casuellosen Bienenhonig auf. Ein Nachspülen mit verduemtem Toiletteessig vervollständigt diese sehr wirksame Methode. Ein weiteres, sehr geübtes Mittel zur Erhaltung von Schmelz und Zortheit der Haut ist ein Zusatz von Benzoeöl zum Waschwasser und Verwendung von Mandelöl zum Einreiben über Nacht. Mit diesen Mitteln können sehr gute Resultate erzielt werden — aber sie alle treffen das Uebel nicht im Kern. Nur durch lückenlose Ernährung und Beförderung des Blutkreislaufes und energische Einwirkung auf die Funktionen der inneren Organe ist es möglich, wirklich erkrankliche Frühe und Jugendlichkeit lange über das gefährliche Alter hinaus zu erhalten. Und hier

gibt es einfache, billige Mittel, die auch denen, die sich keine teure Bekleidung leisten können, zugänglich sind. Ich denke da vor allem an heiße Bäder mit einer tüchtigen Zugabe von Staßfurter Salz, die den Blutstrom auf das günstigste beeinflussen und außerdem, von einer Niereinstellung begleitet, ein ideales Ernährungsmittel darstellen. Man kann diese Bäder zwei- bis dreimal die Woche nehmen und dazu, zur Aufrechterhaltung der Nerven, ein laues Bad mit Bismutbismut. Um das Blut gründlich zu entgiften, unterziehe man sich freiwillig, je im Frühjahr und Herbst, einer Fastenzeit von vier Wochen und vermeide fettes Fleisch, vor allem Schweinefleisch und Hammelfleisch, Eier, Würstchen und alle ischarfen Gewürze und esse viel grünes Gemüse, Salate, Obst in allen Mengen und Milchspeisen, Hühner und Hühner. Dazu trinke man morgens einen Aufguss von Pfefferminz, zum Frühstück Apfelwein oder Weinmost und abends ein Glas Apfelmost, aus halb Apfelwein, halb Milch hergestellt, der alle Giftstoffe des Vorgut entfernt. Die Wirkung einer solchen Ernährung ist erstaunlich, und ich kann sie nicht dringend genug empfehlen. Zur Anregung der Funktionen von Leber, Galle und Nieren und des Stoffwechsels trinke man morgens auf nüchternen Magen ein Glas angenehmem Karlsbader Schilbkrout, auch abends vor dem Schlafengehen, oder ein Glas abgekochtes, warmes Wasser. Unverkennbar günstig für die geregelte Tätigkeit dieser Organe ist gleichmäßige Wärme; man sollte sich stets in der Gegend des Unterleibes und Beckens warm halten durch eine feinnulige Wade und warme Schläfer und an nachts kalten Tagen unbedingt zu wollenen Unterziehhemden greifen und zu Leberstiefeln. Um die Nierenaktivität anzuregen, trinke man ab und zu eine Abkochen von Bärentraubenblätter, oder alle Abkochen von Oris und Kornelreue energisch fortzusetzen. Dazu mache man eine Traubenkur, aber auch schon morgens auf nüchternen Magen, die besonders die Galle anregt, und bei den geringsten Störungen, die sich in Leibschmerz, Brechreiz, veringertem Stuhlgang, krampfartigen Schmerzen in der Leber und Rücken anfühlen, lässe man sofort das Bitter und benutze fleißig das Bismut, Bismut und magde Fädelungen, um das Uebel nicht erst ausbreiten zu lassen.

Hält man sich in die wichtigsten Regeln in Ordnung zu unwehrender Funktion, treibt man das Blut von Zeit zu Zeit an schnellerer und kräftigerer Arbeit an und reinigt es gründlich von allen Schäden und pflegt dabei die Haut auf vernünftige Weise, so wird es viel wertvoller von seiner Schärfe, das gefährliche „gefährliche Alter“.

Die praktische Hausfrau

1. Eingewachsene Nägel. Bei sogenannten „eingewachsenen Nägeln“ oder Entzündungen derselben empfiehlt es sich, sie mit einem in Del getränkten leinernen Lappchen zu umwickeln. Die Schmerzen lassen sofort nach, und schon am anderen Tage ist der fränke Nagel weich und läßt sich nach Belieben schneiden oder splitterweise entfernen.

2. Als wirkungsvolles Mittel gegen Mädelnästche hat sich Zunder erwiesen. Um den durch den Stich hervorgerufenen Schmerz schnell und sicher zu beseitigen, sendet man die betreffende Stelle an und befreit sie mit einem Stück Zunder. Durch den Zunderstich wird das durch den Mädelnästche in die Haut gelangte Gift unschädlich gemacht, so daß in kurzer Zeit der Schmerz völlig verschwindet. Je schneller das Mittel angewandt wird, desto besser der Erfolg, um auch jede Entzündung zu verhindern.

Weißes Haar

Eine Novelle von Fritz Leonhard.

(Fortsetzung.)
Als ihr Vater starb, war sie ein neunjähriges Kind, damals trat Franz in ihr Leben ein als dessen Mittelpunkt. Er war Kompanion ihres Vaters gewesen, nun wurde er ihr Vormund. Wie er in rathloser Arbeit der Mutter Vermögen zu mehreren hundert, so beschäftigte er sich unermüdet mit der Erziehung der kleinen Christa. Täglich kam er, beauftragt durch ihren Antritt und kümmerliche sich um das kleinste, was sie betraf. Einen großen Teil seiner Meidmeide brachte der damals dreißigjährige Mann dem fremden Kinde, Lunte und leierte es in allem. In seiner Hand war das unabhängige Ding weich wie Wachs. Wenn die Mutter und die alte, treue Marie nicht mit ihr auskommen konnten, bedurfte es nur eines Wortes von „Onkel“ Franz, wie sie ihn nannte, obgleich feineste verwandtschaftliche Bande sie verknüpften und ihr der Trost war gebunden. — Die Jahre dahinter nicht viel an diesem Verhältnis. Mit der Zeit lernte sie teilnehmen an seinen zeitigen Interessen. Trotzdem er Kaufmann war, hatte er sich eine vielseitige Bildung erworben und betrieb mit besonderer Vorliebe botanische Studien. In diesem Fache unterrichtete er Christa selbst, auch sonst las er mit ihr und übermaete ihre Lesartie auf genauere, nachdem sie längt der Schule entwachsen war. Sie hegte grenzenloses Vertrauen zu ihm, alle ihre Gedanken kreuzte sie vor ihm aus, so daß er meinte, auf den Grund ihrer Seele sehen zu können. Sie hangen mußte nicht viel von seinem Leben, da er zu den Menschen gehörte, die nur ungerne von sich selbst reden, so kannte sie seine Beschäftigungen und Freundschaften kaum. Sprachen dagegen andere von ihm, so geschah es immer in den Stunden der größten Hochachtung vor seinem Gedächtnis und seiner rührenden Großmüt. Wenn sie sich ihm auch jetzt nicht mehr kühnlich den Hals warf oder ihm die Hände küßte, so war doch jeder seiner Wünsche für die erwachsene junge Dame ebenso ein Gebot wie

einst für das wilde Kind. Nun sollte alles aus sein — sie würde mit Werner nach Amerika gehen — und Franz würde seine Liebe heiraten. „Was und vorset“, höhnte Christa in ihrem einsamen Mädchenzimmer. „Ich weiß, Franz...“

Das Hochzeitsjahr war beendet. In zwanzigstündigen Gruppen fanden die Gäste zusammen, die Kaffeelassen in der Sand, und glänzten. Mitter unter ihnen die junge Braut und der Bräutigam, der vor Glück und Seligkeit nicht wußte, was er und wie viel er sprach. Christa sah wunderlich aus unter der Myrtenkrone, von der der Schleier bis über die lange Schleppe waltete, etwas hoch zwar, aber wundervoll, darüber waren alle sich einig. Sie schen etwas zu suchen, ihr Auge glitt von einer Gruppe zur anderen. Nun bewegte sie sich langsam zur Tür, durchschritt dann die Räume bis zum letzten, ihrem Mädchenzimmer, in dem heute die Geschenke aufgebahrt waren. Dort fand sie Franz. Er lehnte mit dem Rücken am Fenster und starrte in die Nichte der kleinen Krone. Als sie eintrat, richtete sie sich mit einem Ruck empor. Sie trat dicht an ihn heran. „Franz“, sagte sie, zum ersten Mal nannte sie ihn nicht Onkel, „ich wollte dir Gebenwohl sagen und dir danken, dir tausendmal danken für alles, was du mir warst, für deine Güte, Treue und Geduld — für alles — alles!“ Ihre Stimme zitterte. Stodend fügte sie hinzu: „Und wünschen wollt' ich dir, daß sie doch noch dein werde, die du siehst und sie dich so glücklich, wie du es verdirst.“ — Er war sehr bald geworben. Nun nahm er ihr Gesicht in beide Hände, wie er es so oft getan, da sie noch Kind war, und küßte sie auf Stirn und Wangen, innig und lange. „Gon seane dich, geliebte Kind“, war alles, was er hervorbrachte. Fleißig beugte sie sich hinab und zog seine Hand an die Lippen, heiß fielen ihre Tränen darauf, dann war sie verschwunden. —

Wir Menschen müssen alle nicht, was Glück ist, und was zum Glück führt. Wir haben der höchsten Seelenruhe nach, und haben wir sie endlich erreicht, zerplatzt sie und zerbricht uns ihren herben Scham in die Augen. Frau von Dodenstedt sollte

dies schmerzlich erfahren. Die Tochter wurde in der Ehe, die sie so heiß für sie gewünscht hatte, namenlos elend. — Anfangs glaubte die Mutter, für ihr Kind das Beste erreicht zu haben. Christa lebte in glänzender Gesellschaft, im vollen Treiben der Gesellschaft. Ihr Mann belet sie an, alles schändete ihr. Sie ließ sich zu ihr Worte, darüber sprach sie nie. Sie tat alles, was ihr Herz wünschte und schürte ohne Abbreude das Leben, das ihr besagte, nur keine glühende Liebe erwiderte sie nicht, ein ständensüchtige Gattin war sie ihm, doch keine gütliche. Innerlich litt sie an unstillbarem Heimweh Tränen stand sie oft flundenlang und dachte zurück an die Zeit, da sie als junges Mädchen durch die Straßen ihrer Vaterstadt gewandelt, dann sah sie ihr kleines Stücken, in dem sie so glücklich gewesen. Franz schritt durch ihre Phantasien, er und die Stadt verwoben sich unerkennbar ineinander, so daß sie selbst nicht wußte, nach was von beiden ihr Herz sich sehnte, daß es fast nach vor unennbarem Weh. Mit ihrer Mutter korrespondierte sie eifrig, nicht mit Franz. Wohl hatte sie ihm geschrieben, doch hatte er nicht beantwortet. Sie machte ihn keinen Vorwurf darauf, doch kranke sie sein Schweigen. Von Tag zu Tag erwartete sie die Kunde seiner Verlobung, aber es blieb still davon. — So verging ein Jahr. Dann brach ein fürchterliches Schicksal über sie herein. Franz wurde von einem unheilbaren Leiden befallen. Auf die erste Schreckenskunde hin eilte ihre Mutter zu ihr und befreit sie, um einer Heilanstalt zu übergeben. Auch alle Freunde und Bekannte rieten ihr, es zu tun. Es wäre ein unermessliches Annehmen, daß sie ihre Jugend an leiner Seite vertrauen sollte. Doch sie konnte sich nicht dazu entschließen. Der arme Kranke war für seine Umgebung ganz ungewöhnlich und hatte seine Liebe zu ihr mit in seine Unmündigkeit mitübergenommen. Er war nur ruhig in ihrer Nähe und hing sie an sie, wie ein hilfloses Kind. Seine Angelegenheiten für ihr Schwere, Franz auf sich nicht, daß sie mit stiller Gewohnheit der Gedachte an Franz, daran, daß was er recht finden würde, leitete sie in all ihrem Tun. Sie zog sich nun allem zurück, lebte in dem weiten Hause mit ihrem ge-

bröchen Mann mitten in der wogenden Stadt wie auf einer einsamen Insel. Ihre Mutter hatte sie längt verlassen und lebte ihrer jacten Gesundheit wegen an der Riviera, doch ließ sie mit ihrem Drängen nicht nach, Christa solle den unheilbar Kranken eine Heilanstalt übergeben. Da schrieb Christa endlich an Franz. — Was er litt, ihm keine Worte gegen die bitteren Wirkstoffe machte er sich, daß auch er ihr zu dieser Heilart getreten. In namenloser Sehnsucht drückte er oft die Arme nach ihr aus, als würde er sie an sich reißen alle sein Eigentum für alle erlösen. Als aber ihr Brief kam, schämte er seinen Augenblick. Wie er sie errogen zur freuten Erfüllung, selbst mit dem Beispiel vorangehend, so schrieb er auch jetzt: „Du mußt bei ihm bleiben, dort ist dein Platz.“ Sie hatte es auch nicht anders erwartet und küßte seine Fingern in demüthiger Liebe. — So verdingen drei kleinere Jahre. Endlich brachte der Tod Erlösung. Sie jubelte nicht auf, denn sie hatte den armen Kranken vor unermesslichem Mitleid hinweggenommen und die Freiheit bot ihr das Glück nicht, auf das sie nicht mehr hoffen und an das sie nicht mehr glaubte. — Christa verdrasste den Winter im Süden mit ihrer leidenden Mutter und seinen wunschlos zu sein. Mit Franz stand sie wieder im erfrigten Briefwechsel. Nach dem Tode ihres Mannes hatte er ihr so treu und herzlich geschrieben, daß sich in ihre Antworten der alte Ton des Vertrauens und der Verehrung einschlich. Aus diesem Briefen trat Franz aber nicht mehr das fröhliche, verweidete Mädchen von ehedem entgegen, sondern ein ernstes, gereiztes Weib. Er meinte, wieder auf den Grund ihrer Seele sehen zu können und doch verstand er nicht, was ihr die Kraft zum Tragen, Mut und Ausdauer gegeben hatte, was sie bewacht hatte vor jeder schlimmen Neigung, das sie rein gelieben war wie ein Kind — die namenlose Liebe zu ihm. Er lag vor ihrer Seele auf den Knien und sah nicht, daß sie kein Bild spielte auf ihren Zügen. Er begriff nicht, daß er sie zu dem gemacht hätte, was sie war.

(Schluß folgt.)